

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 48.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 26. Februar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Zum Petroleummonopol-Gesetz.

Ohne die Sozialdemokraten.

Berlin, 25. Februar.

Die Reichsregierung läßt amtlich erklären: „Unter Bezugnahme auf Verhandlungen, die im Laufe der letzten Wochen von der Reichsfinanzverwaltung mit Vertretern aller größeren Parteien des Reichstags über die Umgestaltung der in den Kommissionsbeschlüssen vorgezeichneten Organisation für die zu errichtende Vertriebsgesellschaft mit Leuchtöl stattgefunden haben, glaubt eine parlamentarische Zuschrift an die „Köln. Volkszeitung“ vom 21. d. M. den Abschluß eines Kompromisses zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Partei mitteilen zu können, durch welches sich die Regierung für ein Entgegenkommen gegen sozialdemokratische Wünsche hinsichtlich einer obligatorischen Organisation der Petroleumarbeiter und Angestellten des Einvernehmens dieser Partei mit einer Verteuerung des Leuchtöls zugunsten der Reichskasse verschafft. Diese Mitteilung wie die daran geknüpfte Betrachtung entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage.“

Mißhandlung eines Generalmajors.

Doppelselbstmord der Burschen.

Reiße, 25. Februar.

Hier hat sich ein in der deutschen Armee noch nicht dagewesener Vorfall ereignet. Der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade, Generalmajor Bösch, wurde gestern früh von seinen beiden Militärburschen, als er diese, die nicht rechtzeitig zum Dienst erschienen waren, kontrollieren wollte, überfallen, mißhandelt und leicht verletzt.

Die Täter, die zunächst entflohen, wurden heute früh bei Wilschke auf der Straße Reiße-Cypeln vom Zuge überfahren tot aufgefunden. Die beiden Soldaten waren gestern in der Umgegend von Reiße umhergelaufen. In der Nacht verübten sie Selbstmord.

Die Leichen der beiden Soldaten lagen dicht beieinander. Der eine Leiche, der eines Kavalleristen, war der Kopf glatt abgehauen. Bei der zweiten, der eines Infanteristen, dessen Knieklappen die Nummer 62 trugen, hing der Kopf noch lose am Körper. Beide Leichen waren schon erkalte. Sie mußten also von einem Zuge, der in der Nacht die Station Wilschke passierte, überfahren worden sein.

Haussuchung bei polnischen Blättern.

Eine politische Aktion.

Posen, 25. Februar.

Ein umfangreiches gerichtliches Verfahren scheint sich an die im preussischen Abgeordnetenhaus mehrfach besprochene Angelegenheit der „ruthenischen Verbindungen“ des deutschen Ostmarkenvereins anzuschließen.

Ganz überraschend hat die hiesige Kriminalpolizei heute früh zwischen 7 und 8 Uhr auf Grund eines Gerichtsbeschlusses in den Redaktionen des „Dziennik Posenński“ und des „Kurjer Posenński“ sowie in den Wohnungen der Verleger, der Redakteure und des technischen Personals dieser beiden Zeitungen, insgesamt an etwa 50 Stellen, Hausdurchsuchungen vorgenommen in Sachen der bekannten Enthüllungen über das Verhältnis des Ostmarkenvereins zu den galizischen Ruthenen. Über das Ergebnis der Hausdurchsuchungen ist noch nichts bekannt. Angeblich soll bei dem „Kurjer“ wichtiges Material vorgefunden worden sein.

Zum besseren Verständnis sei an folgendes erinnert: Aus dem Bureau des Ostmarkenvereins sind Briefe gestohlen und in polnischen Zeitungen veröffentlicht worden. Der polnische Abg. Korzant hatte sie bei der Staatsberatung benutzt, um gegen Regierung und Ostmarkenverein schwere Anklagen zu erheben. Diese Briefe bezogen sich auf die Beschaffung von ruthenischen Arbeitern aus Galizien für unsere östliche Landwirtschaft zum Erwerb für die fremdbländischen Polen und Russen, deren gedorene Feinde sie sind. Die Erörterungen darüber spitzten sich im Abgeordnetenhaus dadurch zu, daß die Polen behaupteten, der Ostmarkenverein habe einen Agrarstreik in Galizien inszenieren wollen. Von deutscher Seite wiederum wurde den Polen dieser Diebstahl und ihr dauerndes Konspirieren mit den Polen in Galizien und Rußland vorgehalten.

Der Luftfahrerdank.

In Berlin ist die Gesellschaft „Luftfahrerdank“ gegründet worden. Es ist eine G. m. b. H., die als Erwerbsgesellschaft gedacht ist, um die Mittel zu beschaffen, die für die angemessene Sicherstellung der Luftfahrer erforderlich sind. Gegenstand des Unternehmens ist die Einrichtung und der Betrieb kaufmännischer Vermittlungsgeschäfte um.

Alle Fortschritte auf dem Gebiete der Luftfahrt hängen von der Begeisterung ab, mit der die Fahrer sich ihrem schweren und gefährlichen Berufe hingeben. Man kann

aber von den Fahrern und Fliegern nur dann das Einsehen ihrer ganzen Persönlichkeit erwarten, wenn man ihnen die Gewähr bietet, daß im Falle von Verlegenheiten für sie selbst und ihre Hinterbliebenen gesorgt wird. Es ist ja bekannt, daß die Zahl der Unglücksfälle gerade auf dem Gebiete der Luftfahrt — und zwar der leichten Luftschiffe sowohl wie der Flugapparate — außerordentlich groß ist. So groß, daß die Versicherungsgesellschaften, an die man wegen einer Unfall- und Hinterbliebenen-Versicherung herantritt, sich zuerst ablehnend verhalten; die ersten Abschlüsse der reichsdeutschen Fliegerstiftung mußten mit einer Versicherungsgesellschaft in Wien gemacht werden! Es ist nun das Bestreben der „Reichsfliegerstiftung“, die sich im vorigen Jahre zu einer allgemeinen „Luftfahrerdank“ erweiterte, gewesen, für die Flieger sowohl wie für die Führer von Luftschiffen und die von Freiballons, überhaupt für alle, die bei der Luftschiffahrt im weitesten Sinne zu Schaden kommen können, zu sorgen: in Verlegenheitsfällen sie zu unterstützen und zu heilen, im Falle teilweiser oder ganzer Invaldität sie zu entschädigen und im Todesfälle die Hinterbliebenen (Witwen und Waisen, auch bedürftige Eltern und Geschwister) zu versorgen.

In neuester Zeit hat dies Bestreben eine neue Form angenommen, indem der „Luftfahrerdank“ gegründet worden ist, eine Körperschaft, in der alle früheren derartigen Bestrebungen aufgegangen sind. Sie tritt zunächst als „G. m. b. H.“ auf, aber das ist nur die Form für den Anfang.

Nun sind die Verhältnisse der Flieger zu den Flugzeugfabriken und alles, was damit zusammenhängt, die Verteilung der Preise zum Beispiel, auch die Reichsflugschende ziemlich kompliziert, und das macht sich auch bei der Aufbringung der Mittel für den Luftfahrerdank bemerkbar. Wir stehen eben noch im Anfang. Das Ziel ist jedenfalls, jeden Angehörigen der Luftfahrt in genügender Höhe zu versichern und zu versorgen, ohne daß er selbst dazu Beiträge zahlt. Das ist gewiß keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß das Gebiet und die Zahl der Personen sich hoffentlich immer mehr ausdehnen wird.

Woher soll nun das Geld kommen? Aus Beiträgen des Reichsmarinamts, des Verkehrsministeriums, aus Stiftungen und laufenden Beiträgen zahlreicher Städte und anderer Stiftungen. Im vorigen Jahre sind an Beiträgen für die Unfallversicherungen, an Unterstützungen für Verletzte sowie für Hinterbliebene zusammen beinahe 30.000 Mark (genau 29.670,71) gezahlt worden. Aber der „Luftfahrerdank“ will keine Tätigkeit ausdehnen; der Name sagt es schon, nach dem Muster des „Invalidentdank“.

Da denkt man nun an die verschiedensten Erwerbsmöglichkeiten: Vermittlung von Versicherungen, geschäftliche Vermittlungen auf dem Gebiete der Luftfahrt, Inseraten-Expedition, Lotterie, Reklamemarken, Postkarten usw. Man wird bald mehr hören.

Das sind zum Teil heikle Gebiete. Die Nachahmung erreicht nie das Original, und wo der erste Erfolg hatte, scheitert leicht der zweite. In den Reklamemarken hat schon mancher ein Haar gefunden, und es ist zu erwarten, daß diese Seuche allmählich abnehmen wird. Die geschäftlichen Vermittlungen können sogar gefährlich werden, sie drängen leicht zur Einseitigkeit und setzen das wohlthätige Institut Angriffen aus. Eine Zeilung verspricht man sich viel von Blumentagen; das hat ganz aufgehört — der Luftfahrerdank besitzt selbst noch anderthalb Millionen Kornblumen, die er von einem Vorgänger übernommen hat und nicht loswerden kann. Die Annoncen-Vermittlung ist auch nicht so einfach, wie sie aussieht, sie hat jedenfalls mit starker Konkurrenz zu rechnen. Lotterien bedürfen der staatlichen Genehmigung, und der Staat betreibt selbst solche Geschäfte.

Es ist nicht so leicht, schnell viel Geld zu verdienen. Aber der Luftfahrerdank hat ja vorzügliche Aussichten auf Gebieten, wo er ohne Konkurrenz dasteht. Er hat in diesem Jahre einen wunderlichen Abreißkalender mit speziellem Text und eigenartiger Illustration herausgebracht: die Blätter enthalten die einschlägigen Bestimmungen und Verordnungen, Vereine, Wetterkunde, Militärisches usw. Es hat ferner eine Landkarte für Luftschiffe herausgegeben mit Angabe der Ballonhallen, Flugplätze, Leuchtfeuer, Stützpunkte. Er plant ein Reisehandbuch für Luftfahrer. Das sind Dinge, auf deren Gebiet er maßgebend dasteht. Es wäre ferner an Vorträgen zu denken. Das Gebiet der Luftfahrt ist so interessant, das Interesse so groß und — ebenso groß die Unkenntnis. Alles spricht von Luftschiffen und Fliegern, die Kinder streiten sich auf der Straße darüber und drängen sich vor den Schaufenstern, in denen Bilder ausgestellt sind: ein paar geschickte Redner mit Demonstrationsmaterial, Lichtbildern und dergleichen, die auf die Reise gingen und in Schulen, in Vereinen, in freien Versammlungen hübsche klare Vorträge hielten, könnten in kurzer Zeit viel Geld schaffen, wenn es heißt, daß der Überdank für verunglückte Luftfahrer und deren Angehörige bestimmt ist; es müßten freilich Fachleute ersten Ranges sein.

Man ist in manchen Kreisen, so jung die Sache an sich auch ist, schon zu einseitig geworden. Die einen fassen die ganze Luftfahrt als „Sport“ auf, als Netzfahrt; die anderen denken nur an militärische Interessen, Landesverteidigung, Invasion; noch andere interessieren sich nur für die Technik und das Geschäft. Man darf nicht ver-

gessen, daß es eine große Kulturfrage ist: die Kulturfrage unserer Zeit — die Eroberung der Luft durch den Menschen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit der Ausländerfrage an den Hochschulen in Preußen befaßte sich die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Kultusminister von Trott zu Solz, daß eine bestimmte Zahl festgelegt worden sei, wonach insgesamt 900 Studierende von jeder Nation zu den preussischen Universitäten zugelassen werden sollen; diese Bestimmung finde aber nur auf die Universitäten, nicht aber auch auf die technischen Hochschulen Anwendung. Auf die Anfrage eines fortschrittlichen Kommissionsmitgliedes teilte der Minister weiter mit, daß die Befreiung der Disidenteninder vom Religionsunterricht in absehbarer Zeit nicht in Aussicht genommen sei, da sich die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses im vorigen Jahre zu dieser Frage ablehnend verhalten haben.

+ Die erste Lesung der Beamtenbesoldungs-Novelle für Preußen ist im preussischen Abgeordnetenhaus vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Sie sollte ursprünglich am Montag, dem 2. März erfolgen. Wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, haben in den letzten Tagen zwischen dem Finanzminister und Vertretern der Fraktionen Besprechungen in der Richtung stattgefunden, ob die preussische Regierung gewillt sei, die vorgelegte Besoldungs-Novelle nach verschiedenen Richtungen hin zu erweitern. Es besteht bei den Fraktionen die Absicht, über den Rahmen der Novelle hinaus für bestimmte Beamtenklassen Gehaltserhöhungen zu beantragen.

+ Von der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung spricht die „Süddeutsche Konservative Korrespondenz“, der aus Straßburg i. E. folgendes gemeldet wird: „Dem Bundesrat werden zwei Vorlagen zugehen, welche die einzelnen Bundesstaaten ermächtigen sollen, deutschfeindliche Vereine aufzuheben und deutschfeindliche fremdsprachige Druckschriften zu verbieten. Der Kaiser legt den allergrößten Wert darauf, daß diese beiden Vorlagen Gesetz werden und wird eventuell auch nicht vor einer Auflösung des Reichstages zurücktreten.“

+ Zu den deutsch-englischen Kolonialverhandlungen verlautet, daß diese sich vornehmlich auf eine Grenzregulierung im Nordwesten Ostafrikas erstrecken. Die englischen Wünsche bezwecken ferner, die Zustimmung Deutschlands zur Fortführung der Kap-Kairo-Bahn in der Richtung westlich des Tanganjika-Sees nach Norden zu erhalten. Daß das Eindringen der Kap-Kairo-Bahn in die westliche Wirtschaftszone des Tanganjika-Sees der deutsch-ostafrikanischen Bahn nachteilig werden könnte, sei nicht zu bezweifeln.

+ Die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 werden jetzt amtlich bekanntgegeben. Danach waren zu dem Zeitpunkt in Preußen vorhanden: Pferde 3.216.257, Rindvieh 12.257.403, Schafe 3.819.885, Schweine 18.014.328, Ziegen 2.169.833 Stück. Mit Ausnahme von den Schafen, deren Zahl um 7,10 Prozent zurückgegangen ist, hat sich überall gegen das Vorjahr eine beträchtliche Zunahme gezeigt, die am stärksten bei den Schweinen war. Diese vermehrten sich um 2.538.599 Stück, gleich 16,40 Prozent.

+ Nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes betrugen im Jahre 1913 die Entschädigungen in der Unfallversicherung 176.793.700 Mark. In der Invalidenversicherung wurden insgesamt bis Ende 1912 2.477.490.316 Mark gezahlt. Im Jahre 1913 wurden in der Invalidenversicherung 290 Millionen Mark Einnahmen aus Beiträgen erzielt. Mit der Durchführung der Unfallversicherung waren im vorigen Jahre 116 Berufsgenossenschaften und 561 Ausführungsbehörden beschäftigt. Für die Unfallversicherung kommen in Betracht 6.196.703 Betriebe und rund 27 Millionen versicherte Personen.

+ Mit dem Fall einer Entziehung des Berechtigungs-scheines zum einjährigen Dienste hatte sich das preussische Ministerium zu befassen. Dem Berichterstatter der sozialistischen „Rheinischen Zeitung“, Walter Stöder in Köln, war vom Generalkommando des 8. Armee-Korps und Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst wegen agitatorischer Betätigung für die sozialistische Partei entzogen worden. Auf die hiergegen erhobene Beschwerde lief vom Kriegsminister und Minister des Innern folgender abschlägiger Bescheid ein: „Wir sind nicht in der Lage, die Entscheidung der Erfassbehörde dritter Instanz in Koblenz, durch die Ihnen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst entzogen wurde, abzuändern, weil die Art Ihrer agitatorischen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne die für den einjährig-freiwilligen Dienst nötige moralische Qualifikation Ihnen auszusprechen nicht gestattet.“

Großbritannien.

+ Zu der Angelegenheit des in Mexiko ermordeten englischen Farmers Benton erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Grem im Unterhaus folgendes: Der britische Botschafter in Washington ist beauftragt worden, erstens die Regierung der Vereinigten Staaten davon in Kenntnis zu setzen, daß die britische Regierung es als

wesentlich betrachtet, daß ein britischer Konsul sich an den Ort begibt, wo Benton getötet wurde, und für eine mögliche genaue Bericht über den Tod von Benton und den Verbleib der beiden andern Engländer sorgt, die vermißt werden; zweitens die Vereinigten Staaten zu bitten, da die britische Regierung nicht in der Lage ist, mit Villa in Verbindung zu treten, ihren Konsul in Suaroz zu beauftragen, Villa von der Entsendung des britischen Konsuls in Kenntnis zu setzen und um die Zusage zu ersuchen, daß dieser nicht irgendwie gehindert wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat daraufhin ihren Konsul in Suaroz beauftragt, eine Untersuchung einzuleiten.

Aus In- und Ausland.

Schemnitz, 25. Febr. Fürst Wilhelm von Albanien ist heute früh um 10 Uhr 28 Minuten von Schloß Waldenburg über Berlin, wo er kurzen Aufenthalt nimmt, nach Petersburg abgereist.

Strasbourg i. El., 25. Febr. Zum Stellvertreter des Bundesratsbevollmächtigten für Elsaß-Lothringen mit dem Wohnsitz in Berlin ist Ministerialrat Dr. Nobis ernannt worden.

Stockholm, 25. Febr. Die Auflösung des Reichstages wird am 8. März erfolgen. Der Wahlkampf ist schon im vollen Gange. Politische Reden werden jeden Tag von den hervorragenden Politikern aller Parteien gehalten.

London, 25. Febr. Die neun aus Südafrika hierher deportierten Streikführer haben sich heute doch dazu verstanden, das Schiff zu verlassen und an Land zu gehen.

Wien, 25. Febr. Von ausländischer Seite wird die Meldung der Blätter, daß der der Spionage beschuldigte frühere Oberleutnant Alexander Sandric zu 19 Jahren schweren Kerfers verurteilt worden sei, als unzutreffend bezeichnet und erklärt, daß das Urteil bisher überhaupt noch nicht gefällt worden ist.

Konstantinopel, 25. Febr. Der Prinz zu Wied wird sofort nach seiner Thronbesteigung eine Abordnung nach Konstantinopel entsenden, die mit der Frage eine Regelung der albanisch-osmanischen Beziehungen treffen soll.

Sofia, 25. Febr. Die diplomatischen Beziehungen mit Griechenland werden demnächst wieder aufgenommen werden.

Sofia, 25. Febr. Der Prozeß gegen die stambulowistischen Minister ist aus prozeduralen Gründen bis zum 14. März verlagert worden.

Belona, 25. Febr. Heute sind zehn holländische Offiziere hier eingetroffen, welche an der Organisation der albanesischen Gendarmerie mitwirken werden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Am Kaiserhofe in Berlin fand als letzte große Festlichkeit in diesem Winter ein Fastnachtsball statt, dem das Kaiserpaar bis zum Schluss beiwohnte.

* Anlässlich des Geburtstages des Königs von Württemberg wurden Herzog Philipp von Württemberg, Generaloberst, bisher à la suite des Kaiser-Regiments König Karl (1. Württembergisches) Nr. 19, zum zweiten Chef des Regiments und Herzog Albrecht von Württemberg, Generaloberst und Generalinspekteur der 8. Armeedivision, bisher à la suite des Grenadier-Regiments Königin Olga (1. Württembergisches) Nr. 119, zum Chef dieses Regiments ernannt.

* Der König von Italien wird dem Deutschen Kaiser bei dessen Aufenthalt in Venedig einen Besuch abstatten.

* Das Befinden der Königin von Rumänien nach der glücklich verlaufenen Augenoperation ist ausgezeichnet.

Heer und Marine.

* Über die Probemobilmachung der englischen Flotte erklärte Marineminister Churchill im englischen Unterhaus, daß in diesem Jahr statt der großen Flottenmanöver tatsächlich eine Probemobilmachung der englischen dritten Flotte stattfinden werde. Diese Probemobilmachung sei notwendig, als die großen Manöver, und andererseits seien die Erfahrungen auf diese Weise beträchtlicher. Alle gewöhnlichen Manöver und Übungen würden wie sonst stattfinden. Ein Abgeordneter fragte, ob die Ausbildung des Personals nicht den Interessen des Seehamts geopfert würde. Churchill antwortete darauf: „Nein, diesem wichtigen Gegenstand wird volle Beachtung geschenkt.“

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

8) Nachdruck verboten.

„Na, wenn man kein Krteg hierher kommt. So was offen doch immer eine Bedeutung zu haben. Die da drin erzählen schreckliche Geschichten.“ Sie unterstüßte ihre Worte mit einer Kopfbewegung nach der Werkstatt hin.

Der Steinmetz trat in die Werkstatt ein. Ein halbes Dutzend Männer standen da beieinander und erzählten Schauerreden.

Der hager, knochige Böttchermester Bauer, Torsbauer genannt, leitete er, anstatt seinem Handwerk obzuliegen, eifrig die Ausübung seiner Torsmoore und einen gutgehenden Torshandel betrieb, erzählte soeben von den unheimlichen Geschehnissen, die sich während der letzten Sonnenfinsternis zugetragen haben sollten.

Er erzählte: „Ich war damals mit meiner Grobmutter nach dem großen Mühlberg gegangen, damals blieb er aber der Schinderberg. Da hatten sie zwei Tage zuvor einen Totschläger an den Galgen gebracht. Die Grobmutter hatte zugehört und mochte nun nicht allein den Weg über den Berg machen. Sie mußte aber rüber, weil ihr Holz im Wald gelaufen hatten und es einholen wollten. Darum nahm sie mich mit. Grad 3 Uhr war's, wir standen grad oben auf dem Berg, da wurde es stockfinstern. Nicht die Sand vor Augen konnte man sehen. Mein Großvater schrie und ich schrie und wir warfen uns an die Knie und Grobmutter sang einen Choral. Nach einer Weile stand die ganze Lust nach Schweiß, die Schimpfe gingen an zu brennen, und in dem gelben Feuer stand der Totschläger mit dem gehängten Totschläger. Nachher, als es hell wurde, flogen sie als Raben aus dem Sumpfe auf.“

„Na, na, die Raben werden wohl Raben gewesen sein“, lachte der Steinmetzmeister, der schweigend zugehört hatte, um den andern nicht das Gruseln zu verderben.

„Neben, an der Geschichte ist was dran“, stritt der kleine, krausköpfige Kleinhammermeister. „Ich war damals erst fünf Jahre, aber soviel weiß ich auch noch, daß von der Sonnenfinsternis, der Hinrichtung des Totschlägers und dem Teufel viel gesprochen wurde. Der Totschläger soll noch auf dem Tanzboden gewesen sein und soll ein Mädchen zu Tode getan haben.“

Deutscher Reichstag.

(221. Sitzung.) Ob. Berlin, 25. Februar.

Auf der Tagesordnung steht aus dem Etat des Innern noch der zurückgestellte Titel „Reichsarchiv“. Die Budgetkommission hat die erste Rate für den Bau eines Reichsarchivs abgelehnt.

Der Berichterstatter Abg. v. Graefe (L.) betont, daß die Bedenken der Kommissionsmehrheit sich im wesentlichen gegen die Unterbringung des Reichsarchivs in das Gebäude des preussischen Staatsarchivs und gegen die gemeinsame Verwaltung beider Archive richten. Der Antrag der Kommission wird angenommen, der Titel gestrichen. Es folgen

Petitionen zum Reichsamt des Innern.

Eine Petition der Richard-Wagner-Stipendienstiftung zu München fordert aus Anlaß des 100. Geburtstages Wagners für sich einmal den Betrag von 500 000 Mark oder in jedem Vorpenther Bühnenfestspieljahr die Zinsen dieses Betrages aus Reichsmitteln. Aber die Petition wird ohne Aussprache zur Tagesordnung übergegangen.

Eine Petition, die die Vereinfachung größerer Mittel für den Ankauf von Radium und Mesothorium zur Abgabe an öffentliche Krankenhäuser fordert, wird als Material überwiesen.

Die Petitionen des Arbeitsausschusses der Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ in Dresden und des deutschen Handwerker- und Gewerbevereins in Hannover um Gewährung einer Beihilfe zu dieser Ausstellung werden nach den Regierungserklärungen in der Kommission für erledigt erklärt.

Etat des Reichs-Eisenbahnamts.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nat.) fordert eine Verringerung der Beförderung bei den Reichseisenbahnen.

Abg. Hasenzahl (Soz.): Das Reichseisenbahnamt hätte die einzelnen Bundesstaaten rechtzeitig über die Vergrößerung des Bahnverkehrs unterrichten müssen. In der Frage der Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens sollte das Reichseisenbahnamt mehr Initiative zeigen und nicht auf die Einzelstaaten warten.

Abg. Schwabach (nat.): Meine Freunde erwarten, wie ich das schon gelegentlich der Beratung des Etats des Staatssekretärs des Innern vortrug, daß die Regierung recht bald eine Denkschrift über die Regelung des Dienstes, auch bei den Eisenbahnen, vorlegt. Wir halten eine Vereinheitlichung der Dienstregelung für einen weiteren Schritt in der Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens im Deutschen Reich. Wie bewährt sich die neue Zollordnung? Der Entwurf für ein Gesetz betreffend Regelung der Haftpflicht der Eisenbahn für Sachschäden ist vor zwei Jahren eingeleitet worden. Ebenfalls vor zwei Jahren hat uns der Herr Präsident angekündigt, daß ein internationales Abkommen über den Personen- und Gepäckverkehr auf Grund der deutschen Bestimmungen in Aussicht stehe. Der Handelstag ist für eine Verabreichung der Fracht für Eisen- und Expressgüter eingetreten. In Norddeutschland sind die Güter höher als im Süden. Ich möchte für eine Einigung und Verbilligung der Tarife eintreten. Ferner bitte ich die Versuche, wegen einer selbständigen Kuppelung weiter fortzuführen. Vielleicht läßt sich auch hier eine internationale Verständigung erzielen. In der Frage der Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens müssen sich die einzelnen Bundesregierungen mit gegenseitigem Vertrauen entgegenkommen.

Abg. v. Böhm (L.) spricht eingehend über die Viehbeschränkung und tritt für größere Schnelligkeit der Transporte zwischen Nord- und Süddeutschland ein. Der Eisenbahnbetrieb muß sich den Bedürfnissen des Landverkehrs und des Handels anpassen.

Abg. Daas (Sp.) stimmt dem Vorredner bei. Auch auf die Tarifgestaltung der einzelnen Verwaltungen sollte das Reichsamt seinen Einfluß ausüben. Die für die Seebäfen geltenden Ausnahmetarife sollten auch für die Binnenhäfen eingeführt werden. Unsere Rheinfahrt bedarf eines größeren Schutzes. Für die im Eisenbahndienst tätigen Arbeiter ist eine Regelung der Arbeits- und Ruhezeiten dringend erforderlich. Der Redner bringt noch eine Anzahl von Einzelwünschen vor und fordert ein Reichseisenbahnsystem.

Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerzapp:

Die Frage der Beförderung mit der Eisenbahn wird am besten bei der Beratung des Postetats zu erörtern sein. Über eine bessere Regelung des Personen- und Gepäckverkehrs schweben zurzeit Erörterungen zwischen den Bundesregierungen. Bezüglich der Förderung der Viehtransporte

wird versucht werden, im Wege einer Aussprache mit landwirtschaftlichen Kreisen Material zur Veranschaulichung der zutage tretenden Wünsche zu erlangen. Eine gezielte Regelung der Dienst- und Ruhezeiten der Eisenbahnbeamten und -arbeiter halte ich nicht für notwendig. Zur Regelung des Personen- und Gepäckverkehrs liegt ein internationaler Entwurf vor, dem aber noch einige Regierungen zustimmen müssen. Über die Sachschäden der Bahn wird dem Reichstage eine besondere Vorlage zugehen. Auf die Tarife für Sondereisenleistungen richten wir unser Augenmerk.

Abg. Zuck (L.) trägt noch eine Anzahl von Wünschen vor. Die Diskussion zieht sich noch einige Zeit hin, ehe das Haus sich vertagt.

Die Anzüge der Könige.

(Ein Blick in die Schneiderrechnungen.)

Augenblicklich reist der Pariser Modenkönig Gautier durch die Hauptstädte Europas und hält Vorträge über den „elegantesten Mann“. Ob Herr Gautier auch an dem Anzug der gekrönten Häupter etwas auszufahren hat? Sind doch in dem Privatbudget selbst des bescheidensten Herrschers für den Hofsneider Summen, die dem gewöhnlichen Sterblichen geradezu ungeheuerlich erscheinen müssen, bestimmt.

Der schlichteste und in seinen Lebensgewohnheiten einfachste aller Herrscher ist König Georg von England. 25 Anzüge pro Jahr, die zusammen etwa 5000 Mark kosten, und ebensoviel Jagd- und Sportanzüge zum Gesamtwert von 4000 Mark genügen für diesen König, der vergleichsweise für seine Garderobe sehr wenig ausgibt. Für seine Winterüberzieher zahlt der König von England 240 Mark, für seine Sommerüberzieher 200 Mark. Die einfarbigen, leinenen Krawatten, die König Georg trägt, kosten durchschnittlich 20—40 Mark pro Stück. Mehr als fünfzehn- bis zwanzigmal zieht der König einen Anzug nicht an. Niemals kommt es vor, daß er die Anzüge, die er bestellt, persönlich anprobiert; der Schneider macht die Anproben vielmehr an einer Figur, die genau nach der Figur und Statur des Königs geformt ist.

Auch Kaiser Wilhelm gibt für seine Zivilkleider nicht allzuviel aus; dafür hat er aber eine ausgesprochene Vorliebe für schöne Jagd- und Jagdkleider, und diese Anzüge kosten ihm sehr viel. Wenn der Kaiser Anzüge bestellt, bestellt er immer gleich zwei Dutzend auf einmal. Der eleganteste aller Herrscher ist der junge König von Spanien, Alfonso XIII. liebt besonders schöne, mit Gold und Silber bestickte Phantasiestücke, die pro Stück 400 Mark und mehr kosten. Die Königin zieht die allzu süppigen Westen ihres Gemahls nicht immer gern, und es kommt daher nicht selten vor, daß Alfonso eine neue Weste, auf die er besonders stolz war, nur einmal und dann nicht wieder tragen darf. Sehr belastet wird das Budget des Königs auch durch kostbare Hüte, besonders durch Zylinderhüte — für die Alfonso 12) Mark (pro Stück!) zu zahlen pflegt. Auch für schöne Strumpfhalter hat der König eine kleine Schwäche; man erzählt sich, daß viele seiner Strumpfhalter mit Vatinfalten geschmückt seien, und daß ein Paar 800 Mark kostete; und es werden alljährlich für Rechnung des Königs mindestens drei Paar bestellt!

Auch der Zar gibt viel für seine Garderobe aus, aber lange nicht so viel wie König Alfonso. Kaiser Nikolaus II. besitzt eine großartige Sammlung von Überziehern, die mit dem feinsten und kostbarsten Pelzwerk gefüttert sind; für diese Pelze, die natürlich besonders gut in Ordnung gehalten werden müssen, werden jährlich an 20 000 Mark aufgewendet. Die Winter- und Sommerhandschuhe kommen den Zaren auf fast 5000 Mark zu stehen. Für seine Anzüge wählt der Kaiser von Rußland mit Vorliebe dunkle Farben, am liebsten dunkelgrau. Er ist immer sehr gut gekleidet, ja vielleicht der am besten gekleidete unter allen europäischen Fürsten. Seine Anzüge kosten ihm jährlich 50 000 Mark.

Was wird nun, wird mancher sich fragen, aus all den Kleidungsstücken, die die Könige weglegen, nachdem sie sie nur ein paarmal getragen haben? Der Zar, einer der reichsten, vielleicht sogar der reichste aller Fürsten, schenkt

seinen Krämerberuf. Im Schweige seines Angesichts hatte er einen Schacht in die Erde gegraben. Doch als der Schacht mannstief gewesen war, war Ferdinand Klemens gekommen und hatte gelacht, wie er eben auch wieder lachte.

Netzt trat aber jenes seltsame Etwas ein: mitten im lustigen Lachen lag ein Schatten über sein Gesicht, die Augen schienen mit erweiterten Pupillen in ferne Ferne zu starren, die Mundwinkel zeichneten sich melancholisch abwärts. Das Unbefriedigte regte sich im Herzen. Bittere Worte quollen über die Lippen. „Was schiffst du? Sei froh über die paar Tage, die anders waren als dem ganzen Schneckeneben bisher“, fing er an und sprach dann immer schneller und schneller. „Schnecken mit dem Haus auf dem Rücken sind wir alle. Du, ich und die andern Aufhäuser Kleinbürger. Hätte ich es nur beizeiten gewußt, wie elend das macht, immer im Schneckeneben, immer im Schneckengang zu leben. Sagen wir nicht wie in Sandlöchern, die uns unsere Vorfahren in den Erdboden gegraben haben? Immer gleich eng bleiben die Löcher, und der Sturm geht über uns weg. Großvater hat Grabsteine gemacht. Vater hat Grabsteine gemacht, und ich mache sie nicht besser und nicht schlechter. Früher aber habe ich geträumt, etwas Großes aus dem Steine zu schaffen, einen Stein zum Leben zu bringen. Da kam Vaters Krankheit, und ich mußte Grabsteine machen, und ich beiratete und mußte immer weiter Grabsteine machen. Und die Grabsteine haben erdrückt, was in mir werden wollte. Und was ich in meinen beiden Jungen werden wollte, das haben die beiden kleinen Grabsteine erdrückt, die ich ihnen machen mußte.“ Das war am schwersten. Er starrte finster vor sich hin.

„Um deine Jungen war es schade“, sagte Christian Klemens.

Der Steinmetz nickte. „Die hätten mir nicht hier verdrieklich werden sollen, die hätte ich in die Welt hinausgeschickt.“

Sie wurden jetzt gestört. Die Torsbauerin eine kleine, runde Frau mit großen, dunklen Augen und tiefdunklem Haar, über das sie ein grellbuntes Tuch geknüpft hatte, trat in den Laden und schaute für wenige Minuten nach. Als sie Ferdinand Klemens erblickte, fragte sie ihn leise, ob es wirklich eine Sonnenfinsternis gäbe.

Fortsetzung folgt.

Seine getragenen Sachen seinem Kammerdiener. König Alfonso aber läßt sie verkaufen. König Georg von England läßt sie auch verkaufen, schenkt aber das Geld, das er dafür erhält, der Königin, die es für wohltätige Zwecke verwendet. Das Geld, das aus dem Verkauf der Kleidungsstücke Kaiser Wilhelms herrührt, ist gleichfalls für wohltätige Zwecke bestimmt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 27. Februar.

Sonnenaufgang	8 ⁵²	Mondaufgang	7 ⁵²
Sonnenuntergang	5 ⁵²	Monduntergang	8 ⁵²

1807 Amerikanischer Dichter Henry Wadsworth Longfellow in Portland geb. — 1814 Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Oudinot bei Warschau; Feuerläufe des Prinzen Wilhelm. — 1823 Preussischer General Bernhard v. Werder in Potsdam geb.

Die sittliche Erziehung der Jugendlichen.

Vortrag des Herrn Lehrer Heinrich von Borod. (Fortsetzung.)

Ganz selbstverständlich können und wollen wir auch nicht einen Stillstand oder gar Rückgang unserer wirtschaftlichen Entwicklung und die Wiederkehr der sogenannten guten alten Zeit herbeisehnen. Aber den hier in Frage kommenden üblichen Begleitererscheinungen, der Genuß- und Vergnügungssucht sowie dem Alkoholismus dürfte schließlich doch beizukommen sein. Leider wird ein allgemeiner Kampf gegen den letzteren solange ein zweifelhafter bleiben, als der Staat selber auf die Hunderte von Millionen Mark aus der Herstellung und dem Konsum der alkoholischen Getränke nicht verzichten zu können glaubt. Aber einem übermäßigen Verbrauch von Alkohol seitens unserer Jugendlichen könnte durch eine Einschränkung unserer auch auf dem Westertum so überaus häufigen Festlichkeiten erreicht werden, eine Einschränkung nicht nur in Bezug auf ihre Zahl sondern auch auf ihre häufig bis tief in die Nacht währende Dauer. Ich habe schon häufig von Leuten aus dem Volk, natürlich nicht von Jugendlichen, den Ausdruck gehört: „Die vielen Festlichkeiten sollten von oben herunter nicht geduldet werden.“ Weiterhin wäre der Polizeistand eine größere Aufmerksamkeit seitens der betreffenden Behörden und Beamten zuzuwenden gerade im Interesse der Jugendlichen. Meines Erachtens genügt eine Ausdehnung der Polizeistunde in unsern Verhältnissen im Sommer bis 11 und im Winter bis 10 Uhr. Daß ich damit nicht den Beifall der Gastwirte in ihrer Gesamtheit finden werde, weiß ich, gebe aber zu bedenken, daß da, wo das Augenmerk wohl in Frage kommt, der materielle Vorteil des Einzelnen zurückzutreten hat. Nebenbei bemerkt möchte ich den Wirtin der ländlichen Orte den gänzlichen Wegfall ihrer Gewerbesteuer wünschen; und die steuerliche Unterlegung derselben bei der Festsetzung der Gemeindefürsorge halte ich geradezu für ungerecht. Die Wirtin sind ja vielfach gezwungen, diese starke Belastung durch Veranstaltung von Festen und Tanzergößen einigermaßen zu decken. Wäre nun, wie vorhin bemerkt, der Wirtschaftsbetrieb unserer Jugendlichen und vor allem unserer weiblichen eingeschränkt, so wäre damit manches, aber noch nicht alles gewonnen. Es bliebe ihnen noch die Straße. Und damit komme ich auf einen Mangelstand, der nicht der Neuzeit aus Konto gesetzt werden kann, sondern hierzulande eine allhergebrachte Sitte oder richtiger Ansitze zu sein scheint, die einmal mit unbarmherzigen Händen ausgerottet zu werden verdient. Was hat das junge Volk zur Abend- und Nachtzeit auf der Gasse zu suchen? Ist bei unserer Landjugend wirklich ein Bedürfnis nachzuweisen, nach ihrer Tagesarbeit, die meist in freier Luft getan wird, Erholung für Körper und Geist in der frischen Nachtluft zu suchen? Höchstens kann hier der natürliche Drang nach Freiheit und Ungebundenheit zur Entfaltung dienen. „Töchter der Freiheit“ ist das Neg. dem Jüngling und der Jungfrau, kann man frei nach Herd und Haus sagen. Auch sind „Gassenbuberei und Nachtbuberei“ eine vorweltliche Schule fürs Jugendhaus oder fürs Armenhaus, wie ein anderer Schriftsteller bemerkt.

Darum weg mit der Jugend von der Gasse zur Nachtzeit und zurück mit ihr dahin, wohin sie gehört, ins Haus und ins Bett. Manche einsichtige Eltern würden dahingehende Maßregeln mit Freude begrüßen und mit Dank solche Stütze ihrer eigenen Autorität entgegennehmen.

Und dann erst würde auch die Arbeit der eigentlichen Jugendpflege mit ganz anderen Ansichten auf Erfolg einsehen können, wie es zur Zeit noch der Fall ist. So zunächst die Arbeit in der Fortbildungsschule. Wir haben ja in unserer engeren Heimat die ländliche Fortbildungsschule in größerer Zahl als die meisten Gegenden unseres Vaterlandes und ich will ihr bis zu einem gewissen Grade auch Erfolge zugestehen, kann aber leider nicht umhin, aus eigener Erfahrung zu sagen: die Opfer dafür an Arbeit, Zeit und Geld stehen in keinem rechten Verhältnis zu den Erfolgen, und auf sittlichem Gebiet kommt am wenigsten dabei heraus. Und das ist ja auch leicht erklärlich. Werden unsere Jungen zu Ostern aus der Schule entlassen, so macht sich in der nun folgenden freien Zeit eine natürliche Reaktion gegen die bisherige Schulzucht geltend, die durch die oben erwähnten Verhältnisse nur gefördert wird. Sollen nun die Väter, nachdem sie ein halbes Jahr sozusagen auf der Gasse gelegen haben, sich wieder unter eine Autorität beugen, der sie sich entzogen haben, so ist dies doch selbstverständlich mit großen Schwierigkeiten verbunden, welche in den wenigen Abendstunden nur mangelhaft überwunden werden können. Nebenbei bemerkt ist es ja umgekehrt kaum glaublich, was in dem halben Jahre fehlender Übung an Kenntnissen und Fertigkeiten mitunter verloren geht. Greiflicherweise mehrten sich in letzter Zeit die Stimmen einsichtiger Männer, welche den Fortbildungsbetrieb auf eine ganz neue Grundlage gestellt wissen möchten, von welcher aus derselbe tatsächlich umgestaltet wäre, die Frage der Jugendpflege in der Hauptsache zu lösen. Es ist die Forderung der allgemeinen Fortbildungspflicht im direkten Anschluß an die Volksschule, wie sie von pädagogischer Seite schon länger erhoben und jetzt auch von Volkstreuern und ganz besonders von Graf Haeferle im Herrenhaus vertreten wird. Eine wirkliche sittliche Erziehung unserer Jugendlichen und damit unseres ganzen Volkes würde nebst anderen bedeutenden Fortschritten zweifellos damit verbunden sein.

Wird dieses erstrebenswerte Ziel erreicht sein wird, werden ja leider noch Jahre dahingehen, und es bleibt uns vorläufig die Aufgabe, mit anderen Mitteln so weit wie möglich jene Lücke auszufüllen. Zu diesen Mitteln gehören außer der Fortbildungsschule für Anaben die Fortbildungskurse für Mädchen, wie sie als Hauswirtschafts- und Handarbeitskurse in unserm Kreise wenn auch noch in beschränktem Umfang eingerichtet sind. Ich schätze das erzieherische Moment zur besseren Einnahme bei diesen Veranstaltungen nicht geringer ein als die wirtschaftlichen Vorteile für unsere Bevölkerung. Und ich möchte gleich bei der Empfehlung eines weiteren Mittels zur Förderung der Jugendpflege, den Elternabenden, diese letzteren auch dazu benutzen, bei dem Volk, welches solchen Neuerungen häufig gleichgültig oder gar ablehnend gegenübersteht, Verständnis und Interesse dafür zu wecken.

Diesen Elternabenden wäre überhaupt eine weitere Verbreitung zu wünschen. Als ständige Einrichtung, und wenn auch eine Zusammenkunft nur einmal im Laufe des Jahres erfolgte, dürfte sie, Verständnis und Lektüre des Lesers vorausgesetzt, in der gegenseitigen Aussprache von Eltern und Erziehern (letztere im weiteren Wortsinne gemeint) einen indirekten Einfluß auch auf die schulentlassene Jugend ausüben, der sich bei den Familienabenden dann auch zu einem direkten gestalten kann. (Schluß folgt.)

§ Nassauische Lebensversicherungsanstalt. Die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt hat am 15. Februar ihr erstes Vierteljahr beendet. In dieser kurzen Zeit hat sie bereits einen Bestand von

1200 Versicherungsanträgen im Gesamtbetrag von vier Millionen Mark aufzuweisen. Davon entfallen 560 Anträge auf die „große“ Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung. Es befinden sich darunter zahlreiche Anträge mit recht hohen, in die Sechstaufende Mark gehenden Beträgen. Auf die Volksversicherung (bis 2000 Mk. ohne ärztliche Untersuchung) entfallen über 600 Anträge mit einer Million Kapital. Erfreulicher Weise zeigt sich, daß die Volksversicherungen bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt durchschnittlich einen erheblich höheren Betrag ausmachen, als man dies sonst beobachten konnte. Auch die Kinderversicherung (Aussteuerversicherung u.) findet viel Anklang. Es steht jetzt schon fest, daß die früher mehrfach geäußerten Befürchtungen, unser Bezirk sei zu klein für eine selbstständige öffentliche Lebensversicherungsanstalt, die sonst nur für ganze Provinzen errichtet worden sind, unbegründet waren. Der Zustuß von Versicherungsanträgen ist in unserm Bezirk mindestens so stark, wie bei der größten Provinzialanstalt. Es handelt sich dabei offenbar nicht um eine vorübergehende Erscheinung, denn der tägliche Neuzugang von Anträgen hält andauernd ungeschwächt an, er scheint sogar noch eine Steigerung zu erfahren. Die Hypothekentilgungsversicherung führt sich überall so leicht ein, daß es scheint, als ob von den Haus- und Grundbesitzern, die nach Alter und Gesundheitszustand dazu in der Lage sind, diese Art der Entschädigung der bisherigen durch Amortisation allgemein vorgezogen werden wird.

Hachenburg, 21. Februar. In der am vorigen Freitag stattgefundenen Sitzung der Schuldeputation wurde zum Mittelschullehrer der hiesigen Realschule Herr Lehrer Einig aus Eiserfeld gewählt. Für die durch den Weggang des Herrn Rektor Krah nach Herborn freiwerdende Rektorstelle wurde Herr Lehrer Amelung, an der hiesigen Realschule tätig, in Vorschlag gebracht. Eingegangen sind eine ganze Reihe von Meldungen aus dem Rheinland, aus unserem Bezirk keine.

* Samariterkursus. In dem demnächst hier beginnenden Samariterkursus des Vaterländischen Frauenvereins haben sich bis jetzt etwa 90 Frauen und Mädchen gemeldet, eine recht erfreulich hohe Zahl. — Weiter veranstaltet der Vaterländische Frauenverein in Müschenbach einen Nähkursus, der am 26. d. Mts. beginnt und von der Handarbeitslehrerin Frau Uhr aus Großseifen geleitet wird.

Alsfeld, 25. Februar. Die Eheleute Wilhelm Schmidt 1. hieselbst, die erst kürzlich beim besten Wohlbefinden das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnten, sind innerhalb 24 Stunden beide aus dem Leben geschieden. Sie trankten erst seit einigen Tagen, ohne daß jemand etwas Schlimmes befürchtete. Das alte Paar, das über ein halbes Jahrhundert nebeneinander durchs Leben gegangen pilgerte, wird Freitag nachmittag 2 Uhr beerdigt und nebeneinander auf dem hiesigen Friedhof seine letzte Ruhe finden.

Vom Westertum, 24. Februar. Um dem Trübel des Karnevals zu entgehen, hatten Hunderte von Kölnern die rheinische Metropole verlassen und überschwebten den Westertum. Marienberg besonders, bekannt als Endpunkt des Kölner Weges, war das Ziel vieler Wanderer. Die Hotels waren überfüllt und es herrschte im Orte ein lebhaftes Treiben.

Wiesbaden, 25. Februar. Der Entwurf des Voranschlags des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1914 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 5 703 200 Mk. ab gegen 5 534 600 Mk. im Vorjahre, also mit 168 600 Mk. mehr. Diese sind hauptsächlich durch die vorgelegene Errichtung der Fürsorge-Erziehungsanstalt in Lisingen mit vorläufiger Einsetzung von 400 000 Mk. in den Etat entstanden. Dabei wird, wie schon gemeldet, der bisherige Prozentsatz von 7 1/2 Prozent des Steuereinkommens für die Erhebung der Bezirksabgabe bestehen bleiben. — Nach einem dem 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1909 erstatteten Bericht über die Errichtung von Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden waren noch 235 Gemeinden ohne diese neuzeitliche Erzeugnisse. Inzwischen sind 87 Hochdruckwasserleitungen in weiteren 87 Gemeinden gebaut worden mit Unterstützung aus Mitteln des Bezirksverbandes und zwar: aus der Hilfskasse, dem Meliorationsfonds und der Nassauischen Brandversicherungsanstalt. Nach Fertigstellung dieser Hochdruckwasserleitungen verbleiben nur noch 148 Gemeinden im Bezirk ohne eine solche. Rein Bezirk in der preussischen Monarchie steht in dieser Hinsicht so günstig da, wie der diesseitige Bezirk, in dem so für Hochdruckwasserleitungen auch in den kleinsten ländlichen Gemeinden gesorgt ist.

Hannau, 25. Februar. Die Strafkammer Hannau verurteilte heute noch siebenstündiger Verhandlung den Politkandidaten Karl Müller aus Hannau wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte auf Grund der eigenen Diagnose bei dem Gastwirt Fritz Limbach aus Niederelsbach im Taunus Selbstmord versucht und ihm ein sehr tödliches Gift abführendes Mittel dafür eingegeben. Ein Arzt stellte später Typhus fest. Der Patient starb wenige Tage nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Kurze Nachrichten.

In der Nacht zum Montag brannte eine dem Prinzen Otto zu Sagn-Wittgenstein-Berleburg auf Schloß Friedewald gehörige Scheune. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Prinz. Verwaltung hat für die Brandstiftung des Täters eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt. — Amtlichen Mitteilungen zufolge findet die Eröffnung der Universität in Frankfurt a. M. bestimmt am 1. Oktober d. J. statt. — In Mainz ist am Montag Professor Wilhelm Rat Dr. Anton Ritsch, ein Bruder des Mainzer Bischofs, gestorben.

Nah und fern.

○ Ankauf von Remonten. Eine Neuierung im Pferdeankauf der preussischen Heeresverwaltung hat die Remonteinspektion des königlichen Kriegsministeriums beschloffen. Im Herbst v. J. wurde, wie erinnerlich, mehrfach darüber berichtet, daß gelegentlich der Pferdeankäufe Pferdezüchter und Pferdebesitzer abgewiesen und an Händler verwiesen wurden, von denen die Pferde dann später zu bedeutend teureren Preisen angekauft wurden. Für den großen Ankauf volljähriger, warmblütiger Pferde im September und Oktober d. J. ist nun bestimmt, den Bedarf lediglich auf öffentlichen Märkten zu decken, um jedem einzelnen die Möglichkeit zu geben, den Pferdeankaufskommissionen sein Material vorführen zu können. Lieferungsverträge dürfen weder an Besitzer noch an Händler erteilt werden.

○ Der gute Pfälzer Wein. Daß man den Pfälzer Mittelhaardt-Wein, trotz mancherlei Verdächtigungen, zu schätzen weiß, dafür erbrachten die Auktionen der letzten Tage in Forst und Deidesheim die besten Belege. Für einige Posten feinsten Flaschenweins aus dem Jahrgang 1900 wurde dort ein Fuderpreis (1000 Liter) von 47 000 Mark erzielt. Die Sorte ist eine Frucht des Forster Rebschiffens.

○ Goldgräberfahrt eines Konditorlehrlings. Wie es in den überhitzten Köpfen junger Burken manchmal aussieht, zeigte sich bei der Festnahme eines jungen Menschen in Hamburg, der sich auf den im Tod liegenden „Imperator“ geschlichen hatte. Ein Konditorlehrling aus Lübeck war seinem Meister entlaufen, um Goldgräber in Kalifornien zu werden. Der Junge führte zwei Revolver und fünfhundert scharfe Patronen, zwei Gewehre mit Munition und eine Wäscheleine bei sich. Die Revolver mit den Patronen hatte er sich in Lübeck gekauft, die Gewehre auf dem Lübecker Güterbahnhof gestohlen. Die Wäscheleine sollte ihm als Lasso zum Einfangen wilder Tiere dienen: der Junge hatte die Absicht, als „blinder Passagier“ die Überfahrt zu machen.

○ Folgen des Deutscher Mädchenhändlerprozesses. Aus Anlaß des Mädchenhändlerprozesses sind gegen den Deutscher Bürgermeister Dr. Heuser und seine Polizeibeamten mancherlei Vorwürfe erhoben worden. Er hat jetzt selbst gegen sich und die ihm unterstellten Beamten ein Disziplinarverfahren beantragt, und der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Antrage stattgegeben. Von der Staatsanwaltschaft in Weuthen ist gegen sechs in der Lubelski-Affäre beteiligte Personen, darunter fünf aus Minsk, Strafantrag gestellt worden. Die Expeditionsfirma Reichmann soll vom Eisenbahnstis für die durch ihr Auswanderungsbureau vermittelten Fahrkarten von Minsk bis zum Seehafen oder zur Grenze 2 Prozent Provision für die Fahrkarte erhalten haben. Da im Jahre 1913 etwa 240 000 Personen durch Vermittlung Reichmanns ausgewandert, handelt es sich um Provisionen, die in die Millionen gehen.

○ Typhusverbreitung einer ganzen Stadt. Die in der spanischen Provinz Granada gelegene Stadt Torre Nueva ist durch eine schreckliche Typhusepidemie heimgekehrt. Mehr als zwei Drittel der gesamten Bevölkerung sind erkrankt, und auf drei Erkrankungen kommen zwei Todesfälle. Der Kirchhof kann die Zahl der Gestorbenen nicht mehr aufnehmen. Zahlreiche Häuser sind durch die Seuche gänzlich entvölkert worden. Schlechtes Trinkwasser soll die Ursache der furchtbaren Epidemie sein.

○ Für 30 000 Mark Radium verschluckt. Im Krankenhaus in Wien befindet sich eine Bäuerin wegen einer furchtbaren Erkrankung in Behandlung. In einem Silberbüchsen waren ihr 50 Milligramm Radium in die Nasenrachenhöhle eingeführt worden. Die Verschönerung, wie die Bäuerin verschluckte das Büchsen, das einen Wert von 30 000 Mark hatte. Die Röntgenuntersuchung ergab, daß das Radium bereits in den Darm gelangt war. Infolgedessen mußten die Ärzte zu einer Operation schreiten, die vollkommen glückte. Das Radium konnte wieder aus dem Körper der Patientin entfernt werden.

○ Folgenreicher Ausgang einer Fälschungsnacht. In dem österreichischen Städtchen Mannsbrunn kam es in der Fälschungsnacht während einer Unterhaltung im dortigen Gasthaus zu einem Kampf zwischen den Bauernburken der Gegend. Viele Frauen und Kinder wurden in dem Gedränge zu Boden geworfen und schwer verletzt. Einer der Bauernburken eilte in die Küche, ergriff ein großes Küchenmesser und stieß es einem seiner Gegner in den Rücken, so daß dieser tot zusammenbrach. Nun zogen die Bauernburken alle ihre Messer, und in dem entstehenden Handgemenge wurden zehn von ihnen schwer verletzt. Erst die Gendarmerie konnte der blutigen Schlägerei ein Ende machen.

○ Ein Stipsum von 51 1/2 Metern. Bei den Springkonkurrenzen auf dem Semmering stellte der bekannte Wintersportler Leutnant Eder von der Blau die neuen Rekord mit 51,4065 Metern auf und verbesserte damit den bisher mit 51 Metern gehaltenen Weltrekord. Der deutsche Rekord betrug 41 1/2 Meter.

○ Entdeckte Perlen des Millionenhalsbandes. Aus dem Wege von Paris nach London wurde im vergangenen Jahre, wie noch erinnerlich, ein Perlenhalsband im Werte von 2 1/2 Millionen Mark gestohlen. Das Halsband gehörte dem Juwelenhändler Max Meyer in London, der es auf dem Wege von Paris nach London aus einem Postpaket verloren hatte. Einige Monate später fand man dann das Perlenhalsband auf der Straße eines Londoner Vorortes, aber einige der wertvollsten Perlen waren ausgelöst, und diese blieben trotz eifrigster Suche verschwunden. Jetzt sind davon drei Perlen im Werte von 250 000 Mark an den Besitzer zurückgeliefert; das vierte Kleinod, eine Perle im Werte von 25 000 Mark, fehlt immer noch.

○ Waffenmord im Verfolgungswahn. Ein wandernder Entmachergeselle wurde in dem französischen Dorfe Guîtres bei Bordeaux plötzlich vom Bahnstern befallen. Er ging in ein an der Landstraße gelegenes Haus hinein und begann ohne weiteres aus dem Fenster auf die Passanten zu feuern. Die Frau eines Arztes wurde an der Stirn getroffen und sofort getötet, der Arzt selbst durch einen weiteren Schuß schwer verwundet. Demselben Schicksal verfiel ein vorübergehender Lehrer. Als die Gendarmerie Anstalten machte, den Wahnsinnigen mittels einer Stickstoffbombe auszuschalten, gab dieser noch einen

Schuss auf eine Gruppe von Leuten ab, die sich auf dem Dach eines gegenüberliegenden Hauses angelagert hatten, und ließ sich dann festnehmen. Er erklärte, er habe sich an den Leuten rächen wollen, die beabsichtigt hätten, ihn zu vergiften. Der geisteskranke Mörder wurde in die Irrenanstalt von Libourne eingeliefert.

© **Rettingsschiff für Unterseeboote.** Ein Engländer, namens Belf, hat der britischen Admiralität einen Rettungsschiff für die Befahrung gesunkener Unterseeboote vorgeführt. Der Apparat gleicht den Panzerrohren der Torpedoboote und wird in das Unterseeboot eingebaut. Das obere Ende des Apparates ragt aus dem Oberdeck hervor, während das untere in den Schiffsrumpf hineinreicht. Ist das Unterseeboot gesunken und nicht wieder zum Aufstieg zu bringen, so ziehen die Mannschaften die Rettungsschiff an und einer nach dem andern steigt in den Zylinder hinein. Auf ein Signal, das der Mann im Zylinder gibt, wird die obere Klappe durch ein Hebelwerk, das durch die Mannschaft im Innern des Schiffes bedient wird, geöffnet und der Mann im Zylinder durch den Luftdruck hinausgeschleudert. Dieser Vorgang wird dann so oft wiederholt, bis auch der letzte Mann das Schiff verlassen hat.

© **Brandkatastrophe im Kino.** In einem Kineothek in Salerno explodierte während der Vorstellung eine Filmrolle. In dem vollbesetzten Saal brach eine Panik aus, die Ausgänge waren bald von einem Ansturm von Menschenleibern verstopft. Als Militär zur Hilfeleistung herbeikam, stand das Theatergebäude in hellen Flammen. Soldaten drangen in den brennenden Saal und zogen ohnmächtige Frauen und Kinder ins Freie. Trotz des Opfermutes der Soldaten kamen fünf Personen ums Leben, sechzehn, meistens Kinder, wurden im Gedränge verletzt, darunter fünf schwer. Als der Saal geräumt war und die Soldaten zum Appell antraten, stellte sich heraus, daß zwei Mann fehlten. Man fand später ihre Leichen unter den rauchenden Trümmern. Beim Rettungswerk hatten sie ihr Leben eingebüßt.

© **Aufgehobenes Todesurteil.** Wegen des an dem Vort Rosenthal in New York am 16. Juli 1912 begangenen Mordes war, wie noch erinnert, der Polizeileutnant Becker mit vier anderen Leuten zum Tode verurteilt worden. Das New Yorker Appellgericht hat jetzt das Urteil gegen Becker wegen eines Irrtums des damaligen Gerichtspräsidenten aufgehoben. Der neue Prozeß wird in kurzer Zeit stattfinden. Die Verurteilung der vier Leute, die Rosenthal niedergeschossen hatten, wurde verworfen.

Kleine Tages-Chronik.

© **Grabenbündel.** 25. Febr. Einer der bekanntesten deutschen Automobilisten, Rittmeister a. D. Richard Spigner, ist beim Skilaufen in der Nähe von Benzenriede durch einen Schneerutsch tödlich verunglückt.

© **Vorbezug.** 25. Febr. Die Schaluppe „Maria Magdalena“ wurde bei Arachon von einer anderen Schaluppe angegriffen und sank. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken.

© **Tunisi.** 25. Febr. Als sich gestern der Karnevalszug durch eine Straße bewegte, brach ein Balkon zusammen und stürzte in die Tiefe. Drei Personen wurden getötet, neun schwer verletzt.

Bunte Zeitung.

Der Rekordroman. Für Leute, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, sei ein Roman empfohlen, den der japanische Romanschriftsteller Kijong te Baki geschrieben hat. Sie sind dann wenigstens auf lange Zeit versorgt, denn das Werk „nur“ 106 Bände zu rund 1000 Seiten hat, und diese 106 000 Seiten 318 000 Zeilen enthalten, und die Zeile mit 10 Worten berechnet, es also etwa 3 Millionen Worte zu überwinden gilt, wird der geduldige Leser so etwa 5 Jahren mit der Lektüre zu tun haben. Rund 40 Jahre hat der Verfasser zur Fertigstellung seines Romans gebraucht, der denn auch im gedruckten Zustande 60 Kilo wiegt.

Gegen den Firt. Im amerikanischen Bezirk Zion ist jetzt ein strenges Gesetz gegen den Firt, das zugleich den Schnitt der Frauenkleider regelt, erlassen worden. Es soll in diesem frommen Bezirk fortan verboten sein, eine Dame öffentlich zu einer Spazierfahrt oder zu einem Spaziergang aufzufordern, da eine solche Einladung — natürlich nur, wenn sie von einem Herrn kommt — gegen die guten Sitten verstößt. Ferner sollen die Damen nicht nach Männerart zu Pferde sitzen dürfen; sie werden selbstverständlich auch nur Reittücher, die bis zum Kinn geschlossen sind und ellenlange Schleppen haben, tragen dürfen. Ein Mädchen, das das 16. Lebensjahr überschritten hat, darf nicht mehr „ausgeschnitten“ in der Öffentlichkeit erscheinen: alles, was unter dem Hals mit den Schultern verbindenden Gelenk liegt, muß züchtig verhüllt werden. Die Ärmel an den Kleidern müssen bis zur Hälfte des Unterarmes reichen. Durchbrochene Strümpfe und die berühmten „X-Strahlen“-Röcke dürfen nicht getragen werden. Übertretungen dieser Gesetze werden streng bestraft: man kommt im allermildesten Fall mit einer Geldstrafe von 1000 Mark davon, kann aber auch für sechs Monate ins Loch gesteckt werden.

Ein Mäusenest im Flugapparat. Seltene Passagiere hatte der englische Offiziersflieger Leutnant Fletcher jüngst auf einem 800 Kilometer langen Flug mitgenommen. Bei der glücklichen Landung bemerkte er plötzlich eine Maus, die, wahrscheinlich vor Angst, über den einen Flügel wegsprang und im äußersten Winkel des Schuppens Schutz suchte. Als einige Augenblicke später ein Mechaniker den Aeroplane unterführen wollte, bemerkte er ein Mäusenest, das in einem Winkel des unteren Flügels aus Wergabfällen gebaut war. Fünf oder sechs junge Mäuschen saßen darin und drängten sich fröhlich aneinander. Wie sich herausstellte, hatten die unternehmenden Nagetiere die vierzehn Tage, die der Zweifelder untätig im Schuppen gestanden hatte, dazu benutzt, um in ihm eine Familie zu gründen. Sicherlich waren die Mäuse die ersten ihrer Art, die als „blinde Passagiere“ eine Luftreise mitmachten.

Vegetarische Frauenkleidung. In London gibt es seit vielen Jahren einen „Verein vegetarischer Frauen“. Der Verband treibt eifrige Propaganda; trotzdem muß selbst die Vorfindende zugeben, daß im Lande des Roastbeefs die Vegetarier niemals die große Mehrheit des Volkes für ihre Sache gewinnen werden. Besonders fanatische Vegetarierinnen behaupten, daß die Agitation deshalb nicht wirkt, weil die Vegetarierinnen selbst sich nicht entschließen können, den tierischen Produkten auch in der Kleidung den Abschied zu geben. Solange man Schuhe aus Leder tragen werde, werde man auch Rinder töten und ihr Fleisch essen. Aus diesem Grunde mühten

einfach alle tierischen Produkte aus der Frauenkleidung ausgemergelt werden. Man dürfe weder Seide tragen noch Sandalschuhe aus Leder, noch Lederschuhe, noch Fibern auf den Füßen, noch Pelze usw. Die Leiterinnen des merkwürdigen Verbandes haben sich nun zusammengesetzt, um für die kommende Saison ein vollständig vegetarisches Kostüm zu entwerfen. Es eröffnen sich da der Mode ungeahnte Möglichkeiten.

© **Theater, Konzerte, Vorträge.** Theateraufführungen, Konzerte und Vorträge sind zur jetzigen Zeit an der Tagesordnung. Der moderne Mensch kann eine ganze Welt von Theater- und Konzertausschlüssen und Vorträgen in sich aufnehmen, aber das muß mit Vernunft geschehen. Leider geben sich viele Theaterbesucher nicht die Mühe, frühzeitig von Hause aufzubrechen. Erbsen kommen sie dann vom raschen Gehen im Theater oder im Konzertsaal oder im Vortragsaal an und stehen sich natürlich bald eine Erstarrung an. Das ist aber noch ein Übel, das sich ertragen läßt. Viel bedenklicher ist es, daß diese Wintervergessenen die Tätigkeit des Vortrags ganz beeinflussen. An die übliche Essenszeit ist in diesen Tagen nicht zu denken. In aller Eile werden einige Bissen zu gegebener Zeit genossen. Daß dies dem Allgemeinbefinden des Körpers durchaus nicht zuträglich sein kann, liegt klar auf der Hand. Der Hunger stellt sich bald während des Vortrags oder des Konzerts ein, aber eine Gelegenheit zu einem Imbiß ist selten vorhanden. Der Hunger wird also überhandnehmen. Man versucht höchstens, ihn mit Schokolade oder anderen Süßigkeiten zu stillen. Am schlimmsten daran sind diejenigen, die keinen Sitzplatz ihr eigen nennen, und die mehrere Stunden lang stehen müssen. Sie können sich durch Übermüdung erheblichen Schaden zuziehen. Daher muß man bedenken, daß der Besuch von Vorträgen, Konzerten und Theateraufführungen dem Körper Anstrengungen auferlegt, die er in rascher Aufeinanderfolge nicht vertragen kann.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Febr. Unlücklicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. K 150—150,50, H 146—153, Danzig W bis 200, R 149—152, H 139—159, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notia), R bis 150, H 124—147, Polen W 178—182, R 139—142, Br 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—145, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 190—198, R 153,50—154,50, H 150—178, Hamburg W 194—196, R 159 bis 156, H 158—170, Mannheim W 200—205, R 162,50—165, H 165—182,50.

Berlin, 25. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Bebaupet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,00—21,30. Abnahme im Mai 20,10. Fester. — Stäbchen geschäftlos.

Berlin, 25. Febr. (Schlachthofmarkt). Auftrieb: 160 Rinder, 1938 Kälber, 595 Schafe, 1777 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 143—151 (100—106), b) 112—115 (67—69), c) 100—108 (60—65), d) 92 bis 102 (54—56), e) 76—95 (42—52). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: h) 60—62 (48—50), c) 59—61 (47—49), d) 57—66 (46—48), e) 56—57 (45—46), f) 57—58 (46). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kälber ziemlich glatt. — Schafe ausverkauft. — Schweine rubig.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 27. Februar 1914. Vielfach wolfig und neblig, vereinzelt leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Marientberg, den 23. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Das nach § 4 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 von dem Herrn Oberpräsidenten aufgestellte Verzeichnis der Wasserläufe zweiter Ordnung liegt während eines Zeitraumes von 6 Wochen und zwar vom 28. Februar bis 11. April d. Js. auf dem hiesigen Landratsamt sowie bei dem Magistrat der Stadt Hachenburg öffentlich aus. Innerhalb dieser Zeit können Einwendungen gegen das Verzeichnis erhoben werden, die an den unterzeichneten Landrat zu richten sind.

Der Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Der Entwurf zur Regulierung der großen Nister in den Gemarkungen Hachenburg und Nister liegt in der Zeit vom 27. Februar bis einschl. 13. März d. Js. im Rathause hier offen. Es steht jedem Interessenten frei, innerhalb der Offenlegungsfrist Einwendungen gegen den Entwurf bei dem unterzeichneten Bürgermeister zu erheben.

Hachenburg, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Samstag den 28. d. Mts. abends 9 Uhr werden die zum Nachlaß der verstorbenen Eheleute Karl Kessler hier gebürtigen Immobilien, bestehend aus dem Wohnhause, Garten, Baumgärten und verschiedenen Grundstücken bezw. Wiesenparzellen

im Saale des Friedrich Schütz hier öffentlich meistbietend versteigert. Mit dem Zuschlag wird die Genehmigung erteilt.

Hachenburg, den 24. Februar 1914.

Franz Brenner, Bevollmächtigter.

Montag den 2. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt Behängelschen

172 Rmtr. eichen Scheit- und Prügelholz und 8200 Stück eichen Wellen

versteigert.

Oberhattert, den 24. Februar 1914.

Bierbrauer, Bürgermeister.

Großes Lager in Zonophon- und Grammophon-Platten sowie

Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westerwald).

Holzversteigerung.

Montag den 2. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevwald, in den Distrikten: Schlad, Winterfeld, Altbehang und Oberhöchsten 672 Raummeter Buchen-Scheit- und -Knüppelholz 13 „ Eichen-Scheit- und -Knüppelholz öffentlich meistbietend versteigert. Anfang Distrikt Schlad.

Dienstag den 3. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevwald in den Distrikten: Schlad, Eichen, Winterfeld und Höchsten 6 Eichenstämme mit 9,04 Festmeter 33 „ „ 10,29 „ 6 Raumtr. Eichen-Schicht-Rußholz 92 Fichtenstämme mit 26,35 Festmeter 990 Fichtenstangen 1. bis 5. Klasse 1850 „ 6. Klasse (Bohnenstangen) öffentlich meistbietend versteigert. Anfang Distrikt Schlad mit Eichenstammholz.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach, den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Kaus.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Matten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Bq. in Hachenburg: Carl Penner, Ber. Wohle, Unnan; H. Aldner, Marientberg; Carl Winkenhof, Langenhahn; Carl French, Altkirchen; Carl Winter Nachf., C. Kuss, Kirchp.; Carl Hoffmann, Weyersbusch; Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg; C. Bauer.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Frisch eingetroffen:

Gemüse- und Obst-Konzerne in bester Qualität:

1/2 Dos. Gemüse-Erbsen	55 „	1/2 Dos. Tomaten-Purée	1 „
1/2 „ „ „	35 „	1/2 „ „ „	60 „
1/2 „ junge „	70 „	1/2 „ Pflückerlinge	70 „
1/2 „ „ „	45 „	1/2 „ Ananas	120 „
1/2 „ „ „	30 „	1/2 „ Apfelsmus	1 „
1/2 „ „ „	50 „	1/2 „ „ „	55 „
1/2 „ „ „	60 „	1/2 „ Birnen	1 „
1/2 „ „ „	35 „	1/2 „ „ „	60 „
1/2 „ „ „	65 „	1/2 „ Pflaumen	80 „
1/2 „ „ „	45 „	1/2 „ gemischte Früchte	150 „
1/2 „ „ „	60 „	1/2 „ „ „	90 „
1/2 „ „ „	35 „	1/2 „ Mirabellen	120 „
1/2 „ „ „	90 „	1/2 „ Reineclauden	130 „
1/2 „ „ „	55 „	1/2 „ Stachelbeeren	90 „
1/2 „ „ „	60 „	1/2 „ „ „	60 „
1/2 „ „ „	45 „	1/2 „ Preiselbeeren	110 „
1/2 D. 5 St. Frankfurter Würstchen Mk 1.-	1 „	1/2 „ „ „	60 „

Hummern, Oelsardinen, Remouladensauce, Majonaise etc.

Karl Dasbach : Drogerie : Hachenburg.



Leichte Arbeit
verblüffender
Glanz mit
Schuhcreme

Erdal

Leibbinden und
Bruchbänder

in allen Größen vorrätig.

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Garten an der Borggasse zu verkaufen oder zu verpachten bei H. W. Schlad, Hachenburg.

Suche zum 1. März einige tüchtige Zimmergehilfen gegen hohen Lohn.

Adolf Schneider, Zimmergeschäft, Zangenrod.

Salinger
Stahlwaren

Große Auswahl.
C. von Saint George
Hachenburg.

Goldgelst
verteilt schnell und sicher alle Kopfunreinigkeiten zu haben bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.